

Dazu beizutragen und umrißhaft den Bezugsrahmen für eine theologische Theorie der Gerechtigkeit zu entwerfen, ist Anliegen dieser sozialetischen Studie.

Ihren Ausgangspunkt nimmt sie beim Wirtschaftshirtenbrief der katholischen Bischöfe der USA. Zum ersten Mal wird in diesem Teil der Arbeit die breite und kontroverse Diskussion, die dieser Hirtenbrief im Verlauf seiner Erstellung sowie auch nach seiner endgültigen Veröffentlichung erfahren hat, rezipiert und systematisiert. In seiner kritischen Würdigung unterstreicht der Verfasser die sowohl theologisch als auch pastoral hervorragende Bedeutung dieses Hirtenbriefes anhand von folgenden sechs Aspekten: der demokratische Entstehungsprozeß, die ökumenische Weite, die Verbindung von Sachgemäßheit und theologisch-ethischer Perspektive, die Kontextualität, die Parteinahme für die Armen, die Vereinbarkeit von politischer Freiheit und wirtschaftlicher Gerechtigkeit.

Der nächste Teil der Arbeit ist der Vertiefung des in dem Wirtschaftshirtenbrief zugrundegelegten Gerechtigkeitsbegriffes gewidmet, und zwar in zweifacher Hinsicht: Auf der einen Seite gilt es, die theologische Haltbarkeit seines an der Option für die Armen orientierten Gerechtigkeitsverständnisses zu prüfen. Auf der anderen Seite ist zu fragen – dieses Problem wurde auch in der Diskussion zum Wirtschaftshirtenbrief immer wieder virulent –, ob und inwiefern ein solches theologisches Gerechtigkeitsverständnis in den allgemeinen Kontext der praktischen Vernunft hinein vermittelbar ist. Ausgehend von einer in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen moraltheologischen Positionen entwickelten Bestimmung des Verhältnisses von biblischer Begründung und Vernunftbegründung nimmt der Verfasser eine ausführliche Rekonstruktion und Klärung vor, was die im lateinamerikanischen Kontext ursprünglich geprägte Formel von der „Option für die Armen“ meint. In einem weiteren Abschnitt geht er auf die neuere philosophische Diskussion um Gerechtigkeit ein, wie sie seit einiger Zeit insbesondere im Anschluß an die Konzeption von „Gerechtigkeit als Fairneß“, wie sie J. Rawls vorgenommen hat, geführt wird.

Im letzten Teil bringt der Verfasser die beiden bisher getrennt durchgeführten Diskus-

sionsstränge, die theologische Begründung des Gerechtigkeitsbegriffs und seine philosophische Begründung zusammen und zeigt auf, daß zumindest für bestimmte Konzeptionen eine bemerkenswerte Konvergenz festgestellt werden kann. Den so gewonnenen Ertrag faßt er in den zehn Dimensionen des Gerechtigkeitsbegriffs zusammen, die sich im Durchgang durch die verschiedenen Begründungsansätze herauskristallisiert haben. Sie sind – wie beispielhaft verdeutlicht wird – nicht nur theoretisch gehaltvoll, sondern auch politisch von beträchtlicher Relevanz.

Mit ihrer umfassenden Erörterung des Gerechtigkeitsbegriffs trägt diese höchst lehrreiche Studie nicht nur zur ökumenischen Verständigung über sozialetische Fragen bei, sondern leistet sie insgesamt auch darüber hinaus eine bemerkenswerte theologische und kirchliche Standortbestimmung angesichts der gegenwärtigen sozialen Herausforderungen. Ihr ist darum eine breite und intensive Rezeption zu wünschen. Mit Blick auf die aktuelle Auseinandersetzung um die „Sozialpastoral“ sei sie ausdrücklich als „Pflichtlektüre“ empfohlen.

Norbert Mette, Paderborn

*Johannes Müller – Walter Kerber (Hrsg.), Soziales Denken in einer zerrissenen Welt. Anstöße der Katholischen Soziallehre (Reihe: Quaestiones Disputatae 136), Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1991, 232 Seiten.*

Der Sammelband untergliedert sich in drei große Teilbereiche: Gegenstand des ersten Teils sind aktuelle politische, soziale, wirtschaftliche und kirchliche Fragen, wie z. B. die Umweltkrise, die europäische Friedenspolitik nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes, die gesellschaftliche Rolle der Frau und die präkere Stellung der Menschenrechte innerhalb der Kirche selbst. Der zweite Teil versucht das Grundanliegen der katholischen Soziallehre im Kontext der europäischen Gesamtentwicklung aufzugreifen und anhand der Frage nach der zukünftigen Gestalt Europas durchzubuchstabieren. Themenfelder sind hier u. a. der Wandel und die aktuelle kirchliche Entwicklung in der ehemaligen DDR, in Polen und in Gesamtosteuropa sowie das Verhältnis dieses neuen Europas zur dritten Welt. Der letzte Teil versucht methodischen Fragen nachzugehen und die katholische Soziallehre selbst kri-

tisch zu hinterfragen. So werden der Zusammenhang von konziliarem Prozeß und katholischer Soziallehre ebenso erörtert wie die Frage nach der konkreten Trägerschaft und der Methode der katholischen Soziallehre. Anhand der Abfassungsgeschichte zum Österreichischen Sozialhirtenbrief vom Mai 1990 wird anschaulich beschrieben, wie eine soziale „Lehre“ aussehen könnte, die größere Verbindlichkeiten geltend machen kann. Der Band bietet insgesamt einen lesenswerten Überblick über die derzeitigen Diskussionsfelder einer christlichen Sozialethik, die sich der katholischen Soziallehre verbunden weiß. Deutlich wird die Vielfalt der methodischen Ansätze und der konkreten Ergebnissicherung. Dadurch, daß mehrere Themen in kurzen Beiträgen behandelt werden, ist dieses Buch besonders all denen zu empfehlen, die neben der wissenschaftlichen Theoriediskussion einen leicht lesbaren Überblick über aktuelle Problemstellungen und theoretische Lösungsversuche erhalten möchten.

*Michael Schäfers, Paderborn-Wewer*

*Hans Küng – Karl-Josef Kuschel* (Hrsg.), Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlamentes der Weltreligionen, Serie Piper Band 1958, R. Piper Verlag, München – Zürich 1993, 142 Seiten.

Die Deklaration eines Weltethos des Parlamentes der Weltreligionen in Chicago 1993 versucht, einen Grundkonsens bezüglich Werte, Maßstäbe und moralischer Grundhaltungen anzugeben, die allen Religionen gemeinsam sind. Auf der Grundlage der goldenen Regel werden vier Weisungen formuliert (zu Gewaltlosigkeit, Solidarität, Toleranz und Gleichberechtigung).<sup>\*</sup> Anschließend beschreibt Küng die Entstehungsgeschichte der Texte und seine eigene maßgebliche Beteiligung und er erläutert die Leitlinien, die dieses Weltethos berücksichtigen sollte (Konsensfindung, Selbstkritik der Religionen, Wirklichkeitsbezug, allgemeine Verständlichkeit). In einem weiteren kurzen Beitrag beschreibt Kuschel das Umfeld dieses Treffens der Weltreligionen in Chicago und dessen Vorgeschichte und Entstehung im 19. Jahrhundert, basierend auf dem Gedanken der Verständigung der Völker und Religionen. Es muß ein eindrucksvolles Treffen gewesen sein: die Begegnungen und der Informationsaustausch der 6.000 Teilnehmer als Vertreter großer und

kleiner Religionen, die Gefahr einer Verpolitisierung, Diskussion und Verabschiedung der Deklaration. Vielleicht hätte man dabei sein sollen. Verständlicherweise bleibt der Text hinter ethischen Grundsätzen einzelner Religionen, aber wohl auch hinter Proklamationen der UNO weit zurück. Es wäre trotzdem zu begrüßen, wenn wenigstens die hier formulierten Weisungen realisiert würden.

*Walter Krieger, Wien*

*Andreas Weiß*, Der Ständige Diakon. Theologisch-kanonistische und soziologische Reflexion anhand einer Umfrage (Reihe: Forschungen zur Kirchenrechtswissenschaft, Bd. 10), Echter Verlag, Würzburg 1992, 395 Seiten.

Der Untersuchung von A. Weiß liegt eine Umfrage unter den Ständigen Diakonen der Diözese Rottenburg-Stuttgart und deren Ehefrauen zugrunde. Die Hypothesen werden gleichermaßen aus der binnenkirchlich öffentlichen Diskussion wie aus der theologischen Fachdiskussion um den Ständigen Diakonat gewonnen, wie sie nach dessen Wiederbelebung durch das II. Vatikanum ausgelöst worden sind. Sie sind insofern – unter Maßstäben empirischer Sozialforschung – ebenso unspezifisch (d. h. nicht wirklich operationalisierbar) wie sie gleichwohl wichtige Problemzonen in den Blick nehmen: Verhältnis von haupt- und nebenberuflichem Diakonenamt, Berufszufriedenheit und berufliche Identität, Chancen und Konflikte, die aus dem Nebeneinander von Ehe/Familie und Weiheamt resultieren, Abgrenzung bzw. Abhängigkeit von der Priesterrolle.

Für das Verständnis der gegenwärtigen Identitätsprobleme der Berufsgruppe der Ständigen Diakone und die sie reflektierende praktisch-theologische Diskussion stellt die Studie insofern einen verdienstvollen Beitrag dar, als sie wichtige Fragen anscharft und einzelne diffus geahnte Probleme auf den Punkt bringt.

*Hermann Steinkamp, Münster*

<sup>\*</sup>) Vgl. dazu *Diakonia* 24 (1993) 413 f.